

Gottesdienst zum 13. Sonntag nach Trinitatis,  
10.9.2022, am Vorabend

- in der ev.-luth. Stephanusgemeinde der SELK in Seershausen, 18.00 Uhr  
11.9.2022

- in der ev.-luth. Bethlehemskirche der SELK in Hannover, 10.00 Uhr

- in der ev.-luth. St.-Petri-Kirche der SELK in Hannover, 11.30 Uhr

- in der ev.-luth. Zachäusgemeinde der SELK in Hildesheim, 15.00 Uhr

**Predigt üb. Lk 10,25-37**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm  
Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Das Wort der heiligen Schrift, das unserer Predigt zugrundeliegt, steht im Evangelium nach Lukas im 10. Kapitel. Es ist das eben verlesene Evangelium:

[Ein Gesetzeslehrer stand auf, versuchte Jesus und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete

Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.

Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!]

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

die Geschichte vom barmherzigen Samariter kennen wir wohl fast alle. Sie wird gern verwendet, um

Kinder mit biblischen Inhalten vertraut zu machen. Sie ist sehr eindrücklich und bildhaft und hat schon in Kindertagen meine Phantasie angeregt. Später, als Erwachsener, bin ich tatsächlich mal auf dem berühmten Weg gewandert, auf dem sich diese Geschichte zugetragen hat: von Jerusalem hinab nach Jericho. Das ist etwas einfacher und weniger beschwerlich. Das Tal, durch das dieser Weg verläuft, ist das Wadi Qelt. Es ist ein arabischer Name, die Sprache der dort bis heute lebenden Beduinen. Um genau zu sein, muss man sagen, dass es eher ein Trampelpfad als ein Weg ist. Er schlängelt sich durch die felsige und staubige Wüste, die in der meisten Zeit des Jahres ausgetrocknet ist. Nur im Frühjahr, wenn es geregnet hat, blüht die Wüste in vielen wunderschönen Farben. Allerdings ist das bei weitem nicht zu vergleichen mit den saftig-grünen Wiesen in Deutschland, wie sie bis vor wenigen Jahren bei uns noch normal waren.

Dieser Weg ist beschwerlich; man kann ihn nur zu Fuß oder mit einem Huftier beschreiten, einem Esel zum Beispiel, der für solche Wege gemacht ist.

Warum ich so viel über diesen Weg rede, fragt ihr euch wahrscheinlich?

Weil es heute um diesen Weg gehen soll.

Die Geschichte selbst – wie gesagt – kennen wir vermutlich alle ziemlich gut. Ein Samariter, ein Ausländer, hilft einem, der von Räubern überfallen und halbtot geschlagen wurde. Er übt Barmherzigkeit und überschreitet dabei Grenzen. Für ihn steht die Hilfe für den Hilfsbedürftigen im Vordergrund. Alles andere ist in diesem Moment nebensächlich.

Darum geht es bei dem, was wir heute Diakonie und Caritas nennen: Hilfe für Mitmenschen in Not. Und darum geht es auch heute am Diakoniesonntag.

Das alles könnte ich jetzt noch einmal wiederholen und euch ins Gewissen predigen und euch

nahebringen, dass die Diakonie ein selbstverständlicher Teil unseres Christseins ist, keine Zusatzaufgabe für die besonders Eifrigen oder so. Aber eigentlich wissen wir das, und es wird uns durch diese Geschichte wieder in Erinnerung gerufen.

1) Bei der Arbeit an der heutigen Predigt hat mich ein anderes Detail des Predigttextes beschäftigt, was – wie ich finde – in der Erzählung oft unterzugehen droht. Und darüber will ich heute gern mit euch nachdenken: Es ist die Frage, die der Gesetzeslehrer, der Jesus „aufs Glatteis führen“ möchte, ganz zu Anfang dieser Episode stellt: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“

Klar, es ist die Frage, die der Schriftgelehrte scheinheilig stellt, um Jesus in eine argumentative Falle zu locken.

Wir kennen sowas aus unserem Leben auch: Da stellt

uns jemand eine scheinbar ernsthafte Frage, möglichst unseren Glauben betreffend, damit kann man uns packen, und wir merken, wie wir beim Antworten ins Schlingern geraten. Was hat der Andere für eine Absicht damit? Warum stellt er uns in Frage? Warum bohrt er so intensiv nach? Was soll das Ganze? Wir sind doch überzeugt von der Richtigkeit unseres Glaubens! Wir sind uns auch keiner Schuld bewusst, dass das falsch sein sollte! Aber genau dieses Gefühl vermittelt uns der Angreifer mit seiner Art zu fragen.

Man möchte am liebsten aus so einer Situation aussteigen, sie verlassen, den unangenehmen Fragen entkommen. Aber es geht nicht!

Was bleibt uns dann übrig? Wir müssen uns diesen Fragen stellen. Wir müssen bei uns selbst feststellen, dass wir um Antworten ringen müssen, dass das so sicher Geglaubte auf einmal in Zweifel steht und ins Wanken kommt.

„Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“

Es ist im Zusammenhang unserer Geschichte die Frage, die Jesus verunsichern soll. Aber eigentlich ist es eine ernsthafte Frage, die sich allen Menschen stellt, bzw. die sich diejenigen stellen, stellen müssen, die sich dieses Ziel vorgenommen haben.

2) „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ In unserer Zeit scheint das eine völlig anachronistische, also eine „aus der Zeit gefallene“ Frage zu sein. Sie geht doch an unserer Lebenswirklichkeit glatt vorbei. Wir müssen uns andere Fragen stellen, bzw. uns werden andere Fragen gestellt: Was muss ich tun, dass der Krieg in der Ukraine und in Syrien und im Jemen und in Mali und ich weiß nicht, wo noch überall, aufhört!? Was muss ich tun, dass das Klima gerettet wird? Was muss ich tun, damit ich Energie und Wasser spare? Was muss

ich tun, dass die Generation nach uns noch eine bewohnbare Erde vorfindet? Was muss ich tun, dass ich gesund bleibe oder gesund werde? Was muss ich tun, dass ich eine halbwegs sichere Rente habe?

Die Reihe der Fragen dieser Art ließe sich vermutlich noch fortsetzen ...

Der Schriftgelehrte stellt eine scheinbar völlig an der Realität vorbeigehende Frage.

Ich sage ganz absichtlich „scheinbar“. Denn ich glaube nicht, dass diese Frage an unserer Realität vorbeigeht. Sondern sie nimmt unsere Realität absolut ernst. Sie nimmt ernst, dass wir die Kriege auf dieser Welt nicht beenden können. Sie nimmt ernst, dass wir das Klima nicht retten können. Sie nimmt ernst, dass wir den Regen nicht machen können, den wir so dringend brauchen. Sie nimmt ernst, dass unser Leben hier, das irdische Leben, zeitlich und begrenzt ist, und dass es ein Geschenk ist, dass wir empfangen haben. Vielleicht mögt ihr mir jetzt widersprechen. Und



vielleicht habe ich auch ein bisschen zu krass geredet. Aber die Frage des Schriftgelehrten rechnet mit all den Unsäglichkeiten unseres Lebens und unserer Welt und rechnet damit, dass es jenseits davon das ewige Leben bei Gott gibt. Da will er hin. Das ist sein Ziel. Dort wird es die Schrecklichkeiten dieser Welt nicht mehr geben.

3) Weil die Frage im Kern eine sehr ernsthafte Frage ist, deshalb nimmt Jesus sie auch ernst und gibt dem Schriftgelehrten eine einfache Antwort: „Mach dich auf den Weg!“ „Mach dich auf den Weg und tue auf diesem Weg, was nötig ist und was dir vor die Füße und vor die Augen kommt.“

Das ist, was du tun musst, um das ewige Leben zu erlangen – so könnte man die Antwort Jesu zu Ende denken.

Als gute Lutheraner möchten wir da am liebsten

protestieren: „Wir haben doch gelernt, dass wir nichts dafür tun können, um selig zu werden!“

Das ist auch richtig und bleibt auch richtig. Und trotzdem bist du auf einem Weg, auf dem Weg deines Lebens. Das Ziel hat dir Gott irgendwann schon gezeigt und dich auf die richtige Spur gesetzt und für dich schon geklärt: Es ist das ewige Leben bei Gott. In der Taufe ist dir dieses Ziel zugeeignet worden, geschenkt worden – genauso wie dir dein irdisches Leben von ihm geschenkt wurde. Aber den Weg zum Vater, den Weg in den Himmel, den Weg zum ewigen Leben musst du selbst gehen.

Liebe Gemeinde, vielleicht klingt das heute etwas holzschnittartig in euren Ohren. Aber ich will es trotzdem noch einmal sagen: Mach dich auf den Weg und handle so wie der Samariter in der Geschichte. Dann wirst du ins ewige Leben kommen!  
Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Gemeinde: Amen.

(ca. 1260 Wörter ohne PT)